

Verbundkatalog Kalliope

Peel, Anne Marie
Lausanne, 1931-11-02

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Rausanne
Chemin de Bonne Espérance,
Chanteclair, rez-de-chaussée

In mein Freund!
Lutherns Not preßt mich zusammen, Weh
und Schmerz ringen mich an der Kehle,
und doch springen nicht Tränen in die Augen,
die alles Leid fortzukümmern, - der Schmerz
ist trocken und bedrückend - Ich verstehe es
wohl, warum mir der Abschied von meiner
Heimat dieses Mal so schwer wurde, daß ich
mich gewaltsam losreißen mußte. Ich glaube,
es ist mein sorgloses, helles Kinderland, daß
unerwartet seine Pforten hinter mich geschlossen
hat. Noch ist die Stille des Trau-
ers, die mich die letzten Tage in
meiner Heimat von einem Ort zum andern
trieb, vom „Abschied“ zu nehmen, eine Sentimen-
talität, die mir bisher fremd war. Ein-
sierung an die graue Kindheit, die das
nahe Alter über meine Eltern breitet, an
das überzogene, nachbleibende Gesicht meiner

leidenden, 5 jährige Schwester, der ich immer
Geschichten „von den Engländern“ erzählen mußte,
mittelte meine Befreiung in mir wach
und hier bin ich in der Fremde, in ständiger
Krankheit zwischen vielen Menschen. Bleibende
Schmerz, die der Hunger und Sorge um
äußere Nöthigkeiten in die Geister reißt, für
mehrere Gedanken einer Autolyse nahe,
aber die Liebe und damit die Verpflichtung,
die mich an dich binden, lassen keinen
Entschluß reifen. Du lieber, lieb mir,
wenn du kannst, nicht in „Finger“, in
Freihausen, Heilbrunn, sondern in Deinem
Leben und Deinem Lot. Willst du nicht
du bald hier in die Nähe, so daß ich
dich sehen und einige Augenblicke in der
Stille darf - dann muß alles gut sein.
Sei nicht in Sorge um
mein äußeres Ergehen. Ich zwinge den
Hunger und die Arbeit, die ich mir

2) als Studentin der Universität auftritt
es ist nur das "Andere", mein unbekanntes
Selbst, das mich hoch zu Boden ge-
stülendert hat, unvorhergesehen und ohne
Kämpfen, bequämlichen Aufstoß. Sie fühlen nur,
daß ich in Müdigkeit und langer Nacht ver-
sinke, und finde mich, an das ich mich
klammern könnte.
Die Qual — das Geschehnis, das ich den
in meinem letzten Brief kurz vor meiner Ab-
reise aus der Schweiz meldete, läßt mich
nicht zur Ruhe kommen, wirft Nipstranen
und Bittens gegen Freunde auf, und dann
noch durchfluten mich heiße Vellen der Angst,
in dem Gedanken, daß ich dich in eben
diesem Briefe verlor habe. In Lieder, die
kannst du mir nur gestehen machen,
was ich liebe. Sie fühlen sich für mich
eingerufen von allem, was die anderen
Freunde tun.

Der Entzug, der mich plötzlich am 22. VIII. bei
meinem Anbruch von Basel - Besel - traf, kam,
als ich aufbrach, brachte mir Traurigkeit. Ich
fand mich nicht in der Hardengasse. Der
empfohlene, den fadenstimmigen Bestand meiner dunk-
len Kleider nach muskulösen Blicken der wohl-
gemachten Pförtnerin verlor ich und scheiterte ich
zugleich, doch das Fehlen dieses zarten For-
schens war überaus schmerzhaft: sie wie ich hin-
über öffnete ein blaues Rädchen an der die
Tür, sagte, daß ich abgewandt war, so, daß
ich fest von der Unmöglichkeit der Gabe - besagte
war; es entstand eine gewisse Pause, wäh-
rend der ich kampfhaft versuchte, dem Räd-
chen etwas Freundliches zu sagen, aber es gelang
nicht. Ich ging fort, ohne weiter zu fragen, gleich
zum Bahnhof, in dem Gefühl, etwas Falsches, Ro-
hes getan zu haben in dem Besonderen, in mei-
nem Lebenskreis einzudringen. Ich glänzte
für mich die Hoffnung, mich jemals

3.)

Ich sehe, wenn du mich nicht
mir findest, nicht nicht und dann selbst
das Unmögliche in unserer Freundschaft
löst, das notwendig ~~ist~~ durch deine persönliche
Freundschaft mir gegenüber besteht.

Gern du mir keine Hilfe wünschst, sondern
in dir erst, wenn ich wieder in die
aufstehe und ich wieder habe oder nie
mehr.

Ich bin immer deine Anne Marie.

Ich finde dich in Bild,
das einen gelben Augen
charakteristisch.